der daraus. Sehr viele sind ohne zweifel verloren gegangen, und aus ihrer abwesenheit kann man keine schlüsse auf das nichtvorhandensein der krankheiten selbst in älteren zeiten ziehen. Manches wird sich wohl noch aus vedischen quellen ergänzen lassen.

Und so beschliefsen wir diese untersuchung, und nehmen abschied von allen diesen unheimlichen gästen mit dem wunsche für unsere leser und für uns selbst, so wenig als möglich von ihnen besucht zu werden.

Adolphe Pictet.

Gothische studien.

5. gamaini — gamana.

Mittelst des oben besprochenen lautgesetzes mögen sich noch manche einzelne seltsame gebilde erklären. Versuchsweise stelle ich hier das adj. gamaini (dessen i-stamm durch gamains, gamain, gamainjai, gamainjaim erwiesen wird) und das neutrum gamana zusammen, die sich in der form gerade so zu einander verhalten, wie die verbalia auf -aini zu den infinitiven auf -an. Mögen andere meine vermuthung prüfen, dafs beide von der nebenwurzel zu mâ in der bedeutung „gehen“ mî oder may abgeleitet sind, so dafs gamana statt gamajana das „zusammengehen“, gamaini entweder statt gamajini (aus gamajani) oder unmittelbar von der wurzel mit suffix -ni*) gebildet den „mitgehenden“ bedeutete (comes). Alle beachtung verdient wenigstens, dafs auch im oskischen ein neutrum comono mit der bedeutung „comitium“ dem lat. communis zur seite steht, wie dafs lat. mos sich offenbar an dieselbe wurzel anschliefst. Lat. communis aus commoinis liefse sich freilich auch (als commovinis) durch moveo mit der wurzel mâ vermitteln, vergl. cura IV. 448; für das gothische

*) wie in skauni von wrz. skav (vgl. skaunjai Rom. 10, 15).

wüſste ich indessen kein beispiel, wonach etwa gamaini und gamana aus gamavini und gamavana entstanden sein könnte.

6. Suffix -as.

-as als kṛtsuffix findet sich in der gestalt -is auſser den IV. 328 zusammengestellten wörtern, denen ich noch das I. 81 besprochene skaþis hätte beifügen sollen, auch in þevis δοῦλος (Col. 3, 22. 4, 1), in der declination wie jene als a-stamm behandelt, im geschlecht dem griech. ἀνδράποδον, lat. mancipium vergleichbar, welches dem þius (stamm þiva) fem. þivi gerade so zur seite steht wie qvens dem qvino, fon dem d. funin; in der gestalt -s erscheint es in ahs genau = lat. acus, -eris, dessen bedeutung nur specieller modificirt ist, als die des deutschen wortes (wegen der verwandten s. I. 353).

Als taddhitasuffix haben wir -s in veihs, vehs V. 54 gefunden, welches sich dem nord. hoens und weiter dem ahd. -ir im plural gewisser wörter verglich. Dahin ist nun wohl auch das -s von vaurts zu rechnen, welches ein höchst interessantes gegenbild zu den ahd. pluralen auf -ir liefert. Umgekehrt wie dort der sing. rein bleibt, der plural die erweiterung durch -ir annimmt, ist hier der plural vom reinen stamme vaurti gebildet: vaurteis, vaurte, vaurtim, vaurtins, der sing. dagegen durch -s erweitert, hinter welchem sich aber das ursprüngliche i des stammes wieder angesetzt hat: vaurts, vaurtsais, vaurtsai, vaurts. Am auffallendsten ist, daſs das wort trotz dieses zusatzes fem. geblieben ist; doch stimmt dazu das männliche geschlecht in unseren pluralen: männer, götter, geister. Wurzelverwandt scheint das slav. koren' (ursprünglicher stamm koren), das sich auch in der entwicklung der bedeutungen unserm wurz anschlieſst, man vgl. poln. korzeń wurzel, pl. korzenie gewürz; dann wäre der lautverschiebung gemäſs hv der ursprüngliche anlaut des deutschen wortes.

7. skevjan.

Das goth. skavjan ist in dieser zeitschrift mehrfach besprochen worden und seine verwandtschaft mit skr. skav, lat. caveo, gr. κοέω (statt „herodotisch" IV. 157 ist „ionisch dorisch" zu lesen) festgestellt; das ihm lautverwandte skevjan bedarf noch der aufklärung, da Grimm's vergleichung des skr. xaj (zeitschr. I. 83) wenig wahrscheinlichkeit hat. Das eben besprochene þevis bringt mich auf den gedanken, ob nicht auch in skevjan das e als nebenlaut des ei zu fassen, also auf i zurückzuführen ist. Die wurzelform skiv, die sich uns dann ergäbe, würde vortrefflich zu der I. 301 gemuthmaſsten nebenform civ zu skr. wrz. cyu stimmen, jedenfalls aber skevjan sich genau an die organische form dieser wurzel *skyu (Benfey gött. anz. 1852. stück 55), somit auch an σεύω und altpers. shiyavâmiy anschlieſsen.

Anhang zu 3. das nordische adjectivum.

Die endungen der starken adjectivflexion:

-r	-t	-"	pl. -ir	-"	-ar
-s		-rar	-ra		
-"um	(-"u)	-ri	-"um		
-an	-t	-a	-a	-"	-ar

weisen auf folgende ältere form zurück:

-r	-ata	-u	pl. -eir	-u	-âr
-+ss		-irâr	-irân		
-ammu(?)		-irei	-amr		
-âna	-ata	-ân,	-ân	-u	-âr.

Den bindevocal im gen. sing. wage ich nicht zu bestimmen, da dem goth. -is ein altsächs. -as gegenübersteht, und im nord. selbst zwischen hans (= hanassa) und þess (= þissa) zwiespalt herrscht; ebenso wenig läſst sich entscheiden, ob das u im dat. auf die vermuthungsweise angegebene art (wofür altsächs. -umu, ags. -um, selbst ahd. -êmu angeführt werden könnte) oder durch den bloſsen einfluſs des m entstanden ist, wiewohl das u im plur. und die

alte form þeima neben þeim mehr für die zweite annahme zu sprechen scheinen. Das i im g. d. f. und g. pl. wird durch hennar henni (unsicherer durch þeirrar þeirri þeirra) erwiesen, das â in den betreffenden formen durch die analogie der substantivdeclination; das u im n. f. sg. und n. a. n. pl. für altes â (im auslaut a) finden wir erhalten im pron. su, durch den umlaut nachweisbar in der declin. der subst. (Wenn Bugge oben s. 59 zweifelt, ob ahd. -az und -an einen vocal im auslaut verloren habe, so ist im acc. sing. wenigstens für das altn. die grundform -âna unzweifelhaft durch das bewahrte n, welches im ursprünglichen auslaut überall geschwunden ist.) In zwei puncten unterscheidet sich das nordische merklich vom gothischen, im dat. pl. durch die bewahrung des unverstärkten a (in der gestalt u) dem goth. ai gegenüber, worin es sich der nebenform des slav. loc. pl. (Schleicher p. 246) vergleicht, im nom. pl. masc. durch das r, wodurch das nord. in diesem falle alterthümlicher erscheint als skr. lat. griech. goth. slav. Diese treue bewahrung des ursprünglichen auslautes ist indessen gewiſs nur scheinbar, in wahrheit ist wohl das r in eir nur späterer zusatz (gerade wie das s im nhd. gen. bruders, das ja auch älter scheint als ahd. pruader), aus der subst.-decl. herübergenommen, wie in den lebenden dialecten das s im gen. plur. aus dem sing. Sonst schlieſsen sich die nord. formen, abgesehen von der gewaltigen entstellung, die eine mehrfache veränderung voraussetzt, ziemlich treu an die goth. an. Wie im goth. findet auch im nord. ein gegensatz zwischen gen. dat. masc. und fem. sg. statt, dort durch a und ai, hier durch bewahrung und ausstoſsung des vocals, in vorhistorischer gestalt des nord. durch â und i bezeichnet, und wie dies â durch contraction entstanden sein muſs, also mit dem goth. a auf einen gemeinsamen ausgangspunkt (aja) zurückweist, so läſst sich auch das vorauszusetzende i nicht anders als aus ei = goth. ai (aus aji) erklären. Wenn uns hennar und henni den beweis lieferten, daſs i der ausgefallene vocal war, so beweisen andererseits hvatrar

hvatra hvatri, dafs dieses i in den adjectiven keinen umlaut bewirkte, also gleich dem i des conj. praes. (s. Westphal II. 175) aus älterem ai (nord. ei) hervorgegangen war. Dieser scheinbare widerspruch zwischen den formen des pron. hann und denen des adjectivs beruht aber nicht etwa auf einer anomalie auf der einen oder andern seite, sondern bietet uns nur einen neuen beweis für die zusammensetzung des starken adjectivs. Weil nämlich hann seine formen einfach vom stamme hana nach der pronominalregel bildete, mufste hier das i von irâr, irei (= goth. izôs, izai) umlaut wirken, und es entstanden g. henirâr henirar, henrar hennar, d. henirei heniri henri, henni, während das aus ei entstandene i der adjectiva keinen umlaut bewirken konnte. Diesen unterschied zwischen pron. und adj. bestätigt und durch ihn erklärt sich zugleich der noch mehr in die augen fallende gegensatz im acc. zwischen hann (ebenso hinn) und hvatan, von denen jenes auf ein einfaches hanana, dies auf ein zusammengesetztes hvatâna (= hvatajana) zurückweist. Auffallend bleibt die verstümmelung der neutralen endung zu -t, nicht nur im pron. hitt, itt, wo diese verkürzung des -ata zu erwarten war, sondern auch im adj. hvatt, wo man doch für -âta aus -ajata höchstens -at erwarten könnte; namentlich deshalb auffallend, weil jedes sonstige â (statt aja) treu bewahrt erscheint. Vergleichen läfst sich damit indessen das ahd. blindaz dem sonst herrschenden ê gegenüber. Als einfache casus erscheinen auch im nord. wie im goth. nom. masc. und fem. sg. und gen. m. n. sg., aufserdem n. a. neutr. pl., über die man im goth. zweifelhaft sein konnte, endlich der instr. (dat. neutr.), als dessen nord. grundform -vî in den einsilbigen pron. erscheint, dessen entstehung und verhältnifs zum gothischen -ê aber noch nicht hinreichend klar ist.

Nov. 55. H. Ebel.